



# Transformationsforschung als Beispiel für *responsible science*

*Transformationsforschung forscht über, transformative Forschung dagegen für Transformation. Nachhaltige Entwicklung braucht beides: wissenschaftliche Arbeit zu den Bedingungen, Grenzen und Möglichkeiten von Transformationsprozessen – und das aktive Engagement für solche Prozesse.*

Fred Luks

Transformation Research as an Example of Responsible Science | GAIA 25/2 (2016): 139–141

Keywords: research, responsibility, science, transformation

Österreich, das kann man ohne Übertreibung sagen, ist eine Hochburg der Transformationsforschung. Allein der Blick nach Wien zeigt, wie intensiv hier über die Möglichkeiten, Grenzen und Bedingungen einer gesellschaftlichen Transformation in Richtung Nachhaltigkeit geforscht wird. Um nur einige Namen und Institutionen zu nennen: *Beate Littig* (Institut für Höhere Studien), *Ulrich Brand* (Universität Wien), *Christoph Görg* und *Verena Winiwarter* (Institut für Soziale Ökologie der Fakultät für interdisziplinäre Forschung und Fortbildung), *Helga Kromp-Kolb* und ihr Team (Zentrum für Globalen Wandel und Nachhaltigkeit an der Universität für Bodenkultur, BOKU). Auch an Europas größter wirtschaftswissenschaftlicher Hochschule, der Wirtschaftsuniversität Wien (WU), gibt es zahlreiche Wissenschaftler(innen), die sich mit Transformationsthemen befassen.

Es ist nicht sicher, ob sich alle genannten Wissenschaftler(innen) selbst explizit der „Transformationsforschung“ zuordnen würden. Sicher ist: Die genannten Forschenden – und viele mehr in Wien und anderswo – arbeiten zur Frage, wie Transformation „geht“. In welche Richtung? Mit welchen Hemmnissen, welchen institutionellen Settings, welchen Werten? Sie analysieren, wie nachhaltige Entwicklungen und zukunftsfähige Evolutionspfade mög-

lich werden können. All diese Fragestellungen kann man unter „Transformationsforschung“ rubrizieren, ohne Forschenden eine falsche Zuordnung aufzuzwingen. An diesem Unternehmen sind praktisch alle wissenschaftlichen Disziplinen beteiligt.

## Forschung über und für Transformation

Dass der Begriff der Transformation heute so prominent ist, hat wohl nicht zuletzt mit dem 2011er Gutachten des deutschen Wissenschaftlichen Beirats Globale Umweltveränderungen (WBGU) über die *Große Transformation* zur Nachhaltigkeit zu tun, in dem zahlreiche fundamentale Fragen zum Problem aufgeworfen wurden, wie eine nachhaltige Entwicklung erreicht werden kann. Pointiert formuliert hat darin die Spannung zwischen einem hohen Handlungsdruck auf der einen und langwierigen demokratischen Prozessen auf der anderen Seite Ausdruck gefunden. Dabei wurden auch hohe Ansprüche an die Wissenschaft formuliert, die seitdem zu teilweise heftigen Diskussionen (nicht zuletzt in GAIA<sup>1</sup>) geführt haben.

Der WBGU unterscheidet selbst zwischen „Transformationsforschung“ und „transformativer Forschung“. Transformationsforschung befasst sich demnach

analytisch mit der Gestaltungsaufgabe der Transformation, während transformative Forschung aktiv konkrete Transformationsprozesse befördert. Zugespitzt: Transformationsforschung forscht *über*, transformative Forschung dagegen *für* Transformation. Transformationsforschung ist mithin die Erforschung der Möglichkeiten und Grenzen transformativer Prozesse, die zur Lösung der *grand challenges* wie Klimawandel, Ressourcenknappheit und Migration beitragen können. Transformative Forschung ist etwas anderes – sie ist selbst ein solcher Prozess, aber eben nicht identisch mit Transformationsforschung. Die Zuschreibung „transformative Forschung“ ist, wie die Diskussion zeigt, nicht

**Kontakt Autor:** Dr. Fred Luks | Wirtschaftsuniversität Wien (WU) | Kompetenzzentrum für Nachhaltigkeit | Wien | Österreich | E-Mail: fred.luks@wu.ac.at

**Kontakt Österreich-Konsortium GAIA (Allianz Nachhaltige Universitäten in Österreich):** Vizerektor O.Univ.Prof. Dr. Josef Glöckl | Universität für Bodenkultur Wien (BOKU) | Gregor-Mendel-Str. 33 | 1180 Wien | Österreich | Tel.: +43 1 476541014 | E-Mail: rektorat@boku.ac.at

© 2016 F. Luks; licensee oekom verlag. This is an article distributed under the terms of the Creative Commons Attribution License (<http://creativecommons.org/licenses/by/3.0>), which permits unrestricted use, distribution, and reproduction in any medium, provided the original work is properly cited.

<sup>1</sup> Vergleiche etwa Grunwald (2015).

ohne Risiko. Forschung zu Themen wie Nachhaltigkeit und Transformation kann transformativ sein – muss es aber nicht. Was sie sein muss: wissenschaftlich.

Und: Transformationsforschung, die zu gesellschaftlicher Problemlösungskapazität beitragen will, kann sich nicht (nur) an disziplinäre Grenzen halten. Damit ist nicht der Abschied von disziplinären Exzellenzansprüchen gemeint, sondern die schlichte Tatsache, dass Forschung über Transformation und Nachhaltigkeit nur produktiv ist, wenn sie sich zumindest in Teilen auf inter- und transdisziplinäre Forschungsdesigns einlässt. Exzellenz in Einzeldisziplinen steht dem nicht entgegen, sondern ist sogar oft Voraussetzung für gelingende Forschung, die Fachgrenzen überspringt oder sich auf Mitwirkung außerwissenschaftlicher Akteure einlässt.

### Transformationsprozesse erforschen jenseits disziplinärer Grenzen

Ein konkretes Beispiel für die Fruchtbarkeit einer solchen Nachhaltigkeitswissenschaft konnte vor kurzem bei einem Workshop über Transformationsforschung besichtigt werden, der bei der internationalen Tagung *An Grenzen wachsen – Leben in der Transformationsgesellschaft* (siehe *Aktuelle Nachrichten*) stattfand. Der Workshop präsentierte konkrete Ansätze, Beispiele und Perspektiven der Transformationsforschung. Mitglieder des WU-Kompetenzzentrums für Nachhaltigkeit berichteten aus ihrer Arbeit und zeigten auf, welchen Beitrag ökonomisch, soziologisch und juristisch informierte Forschung zu einem besseren Verständnis der Möglichkeiten und Grenzen einer Transformation Richtung Nachhaltigkeit leisten kann.

Bemerkenswert fanden viele schon die disziplinäre Konstellation des Panels: Über ihre unterschiedlichen Perspektiven auf Transformation sprachen und diskutierten Forschende mit vier unterschiedlichen disziplinären Wurzeln. Die Juristin *Verena Madner* betrachtete das Thema aus der Perspektive von Recht und Urban-Governance-Forschung und spannte den Bogen von transatlantischen Handelsabkommen

zur Smart City. Betriebswirt *Giuseppe Delmestri*, Vorstand des Instituts für Change Management und Management Development an der WU, thematisierte die soziale Tatsache der Leugnung (*denial*) als Faktor für Wandel und Stabilität und fokussierte dabei auf die Beziehung zwischen Lebensmittelkonsum, Hunger und Klimawandel. Der Ökonom *Andreas Novy* bezog sich in seinem Beitrag auf Karl Polanyis klassischen Text *The Great Transformation* (1944). Der Soziologe und Politologe *Ingolfur Blühdorn* wandte sich dem Thema aus gesellschaftstheoretischer Perspektive zu.

Seine Arbeit ist ein gutes Beispiel dafür, dass man qualitativ hochwertige Transformationsforschung betreiben kann, ohne sich auf die Ansprüche an „transformative“ Forschung einzulassen. Blühdorn und Team betonen in der Selbstdarstellung des Instituts für Gesellschaftswandel und Nachhaltigkeit (IGN) an der WU ihren deskriptiv-analytischen Ansatz: „Statt schnelle Patentrezepte und normative Forderungen zu formulieren, konzentrieren (die Mitarbeitenden des IGN) sich auf das genaue Verständnis der Hindernisse, die den Nachhaltigkeitswandel so schwierig machen, auf die Untersuchung, was genau die fortgesetzte Politik der Nicht-Nachhaltigkeit impliziert, und auf die Frage, wie sich die Gesellschaft der Nicht-Nachhaltigkeit in der Praxis organisiert und stabilisiert“.<sup>2</sup> Es wird also ausdrücklich kein Anspruch auf einen konkreten Umsetzungsbeitrag zur gesellschaftlichen Transformation erhoben, wohl aber der (hohe) Anspruch, durch wissenschaftliches Arbeiten zum besseren Verständnis des Gelingens oder eben Nicht-Gelingens von Transformationsprozessen beizutragen.

Der Workshop hat gezeigt, wie das Thema Nachhaltigkeit die Grenzen disziplinärer Arbeit deutlich werden lässt und dadurch inter- und transdisziplinäre Prozesse befördert. An der WU speisen sich die Beiträge aus verschiedenen disziplinären Traditionen und werden auch anhand von Themen wie Unternehmensverantwortung, Logistik, Ökologische Ökonomie und Personalwirtschaft analysiert.

### Responsible science and third mission der Universitäten

Nicht nur in Forschung und Lehre der WU spielt das Thema eine (zunehmend) wichtige Rolle, sondern auch im Zusammenhang mit der *third mission*. So werden im Rahmen der zahlreichen Events, die die WU zum Thema Nachhaltigkeit organisiert, immer wieder Transformationsthemen erörtert. In der Reihe *WU-Nachhaltigkeitskontroversen* hat es zum Beispiel mehrere Veranstaltungen zum wichtigen Bereich „(Post-)Wachstum“ gegeben. Weitere Beispiele sind der Kongress *Gutes Leben für alle* (2015) sowie die erwähnte internationale Tagung *An Grenzen wachsen – Leben in der Transformationsgesellschaft*. 2017 wird es eine Fortsetzung von *Gutes Leben für alle* geben – Arbeitstitel: *Von der Vernetzung von Initiativen von unten zur koordinierten wirtschaftlichen Regionalisierung*.

Damit stehen auch heikle Transformationsfragen zu Handelsregimes, Deglobalisierungsprozessen und Wachstumsmöglichkeiten auf der Agenda. Der wissenschaftliche Diskurs ist hervorragend dazu geeignet, derart umstrittene Themen offen anzusprechen und zu analysieren. Die kritische Kompetenz der Wissenschaft und ihr Potenzial für das bessere Verständnis gesellschaftlicher Transformationsprozesse sind in unsicheren Zeiten wertvoller denn je – ob man das nun „transformative Forschung“ oder „Transformationsforschung“ nennen will. *Dass* verantwortliche Wissenschaft sich (auch) mit Transformationen befassen sollte, wird im Jahr 2016 kaum jemand bestreiten. Wenn Gesellschaften tiefgreifende Wandlungsprozesse nicht erleiden, sondern gestalten wollen, sollten sie die Möglichkeiten, die der offene wissenschaftliche Diskurs bietet, nicht ungenutzt lassen.

### Literatur

- Grunwald, A. 2015. Transformative Wissenschaft – eine neue Ordnung im Wissenschaftsbetrieb? *GAIA* 24/1: 17–20.
- Polanyi, K. 1944. *The great transformation: The political and economic origins of our time*. Boston, MA: Beacon.
- WBGU (Wissenschaftlicher Beirat der Bundesregierung Globale Umweltveränderungen). 2011. *Welt im Wandel. Gesellschaftsvertrag für eine Große Transformation*. Berlin: WBGU.

2 [https://www.wu.ac.at/fileadmin/wu/d/i/ign/Profil\\_IGN\\_10.11\\_-\\_WU\\_Wien.pdf](https://www.wu.ac.at/fileadmin/wu/d/i/ign/Profil_IGN_10.11_-_WU_Wien.pdf)

## AKTUELLE NACHRICHTEN

### Konferenz *Leben in der Transformationsgesellschaft*

Im Februar 2016 fand an der Wirtschaftsuniversität Wien (WU) die dritte internationale Konferenz der Initiative *Wachstum im Wandel* statt. Der Titel der Tagung war Programm: *An Grenzen wachsen – Leben in der Transformationsgesellschaft*. Über drei dichte Konferenztage verteilt waren inklusive Teilnehmer(inne)n, geladenen Gästen, Partner(inne)n der Initiative und Redner(inne)n, Aussteller(inne)n der *Initiativenmesse* und „lebendigen Büchern“, dem Organisationsteam sowie den studentischen Unterstützer(inne)n mehr als 700 Menschen dabei (Abbildung 1).

In über einem Dutzend Keynotes, daran anschließenden Podiumsdiskussionen sowie 30 Workshops wurden Themen wie Transformationsdynamik, unterschiedliche Dimensionen von Grenzen, Nachhaltigkeit und Wachstum, Stadtentwicklung, Gendergerechtigkeit, die Rolle von Unternehmen, Hochschulen, Politik und deren Institutionen diskutiert.

Um einen Einblick in die Praxis des Wandels zu bieten, waren etwa 20 innovative Initiativen aus so verschiedenen Be-

reichen wie Ernährung, Bildung, Logistik, Wohnen, Social Business, Architektur und Landwirtschaft geladen, um ihre persönlichen „Geschichten des Wandels“ als „lebendige Bücher“ zu erzählen und als Aussteller(innen) der *Initiativenmesse* zu veranschaulichen.

Eindrucklich zeigte die Tagung, dass Themen wie Transformation und Wachstum nicht (nur) disziplinär zu verstehen sind, sondern (auch) inter- und transdisziplinär bearbeitet werden müssen. Die methodische und inhaltliche Vielfalt der Tagung war so gesehen selbst „transformativ“. Darüber hinaus wurde deutlich, dass Vielfalt nicht Beliebigkeit bedeutet: Sämtliche Formate waren auf den Themenkreis Transformation und Wachstum ausgerichtet.

Die Konferenz war nicht nur ein voller Erfolg in Sachen Vernetzung, sondern auch ein eindrucksvoller Beleg dafür, was *third mission* für eine Universität bedeuten kann. Die in enger Kooperation mit dem österreichischen Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und

Wasserwirtschaft organisierte Konferenz, an deren Konzeption und Durchführung auch mehr als 20 institutionelle Partner aus Wissenschaft, Wirtschaft, öffentlicher Verwaltung und Zivilgesellschaft beteiligt waren, brachte Menschen aus allen Bereichen der Gesellschaft zusammen.

Der neue Campus der WU erwies sich erneut als ein ausgezeichnetes Forum für Austausch und Vernetzung. Europas größte Wirtschaftsuniversität ist und bleibt ein Ort, an dem zentrale Herausforderungen unserer Zeit kontrovers und produktiv diskutiert werden. Dass die Transformation in Richtung Nachhaltigkeit zu diesen Herausforderungen gehört, hat das überwältigende Interesse an der dritten *Wachstum-im-Wandel-Konferenz* sehr deutlich gezeigt.

#### WEITERE INFORMATIONEN:

[www.wachstumimwandel.at/konferenz2016/dokumentation](http://www.wachstumimwandel.at/konferenz2016/dokumentation)

**Kontakt Autor (Nachrichten):** Dr. Fred Luks |  
Wirtschaftsuniversität Wien (WU) | Kompetenzzentrum für Nachhaltigkeit | Wien | Österreich |  
E-Mail: [fred.luks@wu.ac.at](mailto:fred.luks@wu.ac.at)

**ABBILDUNG 1:** Austausch über *Wachstum im Wandel*. Mittagspause während der Konferenz *Leben in der Transformationsgesellschaft* im Februar 2016 an der Wirtschaftsuniversität Wien (WU).

